Deutsche Medizinische Wochenschrift

Begründet von Dr. Paul Börner

HERAUSGEBER:

Geh. San.-Rat Prof. Dr. Schwalbe

Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 53

VERLAG:

GEORG THIEME · LEIPZIG

Antonstraße 15

Nr. 13

BERLIN, DEN 27. MÄRZ 1919

45. JAHRGANG

Deutschlands Einfuhrbedarf an Nahrungsmitteln.

Von R. E. May in Hamburg.

Nachdem „die alliierten und assoziierten Mächte“ sich endlich bereit erklärt haben, uns Nahrungsmittel zu liefern¹⁾, dürfte es an der Zeit sein, sich ein Bild davon zu machen, welche Nahrungsmittel hierfür in Betracht kommen und in welchem Umfange wir sie benötigen. Dieser Untersuchung muß aber ein Verteilungsplan vorangehen. Bei unseren jetzigen Verkehrsverhältnissen wäre es höchst irrationell, wenn wir vom Ausland eingeführte Lebensmittel bis in die kleinsten und entlegensten Plätze verteilen und dafür andere wehren, den Mitgliedern der Kommission, die sich von ihren Vorräten überzeugen sollten, Einsicht zu gestatten. Die Bauern bekommen eben im Schleichhandel das Mehrfache des Preises, den sie für die ablieferungspflichtigen Lebensmittel erhalten. Die Zurückhaltung der Landwirte — bzw. ihr Zurückhalten — und der Schleichhandel mit Lebensmitteln werden nachlassen, sobald die zahlungsfähigen Städte mit Einfuhrware versorgt werden, und da die Dringlichkeit des Bedarfes im allgemeinen mit der Größe der Städte zunimmt, so muß die Verteilung der Einfuhr unter Berücksichtigung der Größenklassen der Plätze erfolgen. Da wir vom Ausland nur gewisse Nahrungsmittel erhalten können, so wird diese Versorgungsart in gewissem Umfange eine Veränderung der Zusammensetzung der Nahrung der mit der Einfuhr versorgten Bevölkerungskreise zur Folge haben. Deren Ernährung wird sich dann aber, wie wir gleich sehen werden, wieder viel mehr der normalen Ernährungsweise nähern.

Die zu versorgende Bevölkerung. Wenn wir die einzuführenden Lebensmittel unter Berücksichtigung der Größenklassen der Städte verteilen wollen, so müssen wir uns zunächst ein Bild über die jetzige Größe der Einwohnerzahl der einzelnen Städtegruppen machen.

Bei der Volkszählung von 1910 gab es im Deutschen Reich:

48 Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern	13,8 Mill.
223 Gemeinden mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern	8,7 „
zus. 271 Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern	22,5 Mill.
1 028 Gemeinden mit 5 000 bis 20 000 Einwohnern	9,2 „
zus. 1 299 Gemeinden mit über 5 000 Einwohnern	31,7 Mill.
2 441 Gemeinden mit 2 000 bis 5 000 Einwohnern	7,3 „
zus. 3 740 Gemeinden mit über 2 000 Einwohnern	39,0 Mill.
72 199 Gemeinden mit unter 2 000 Einwohnern	25,9 „
zus. 75 939 Gemeinden überhaupt mit	64,9 Mill.

Nach Ausscheiden von Elsaß-Lothringen und den polnischen Gebieten nehmen wir für unsere Rechnung unter Berücksichtigung der Gefallenen, der Gestorbenen und der

¹⁾ Diese Erklärung hatten unsere Feinde bereits im November v. J. abgegeben, bis jetzt aber nicht den geringsten Versuch gemacht, ihr Versprechen zu erfüllen. Ähnliche Erfahrungen haben ja auch die Deutsch-Oesterreicher gemacht.

D. Red.

Mindergeburten die jetzige Bevölkerung der Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern an zu 20 Millionen, die Bevölkerung der Gemeinden mit über 5000 Einwohnern zu 30 Millionen, die Bevölkerung der Gemeinden mit über 2000 Einwohnern zu 35 Millionen.

Nahrungsumfang. Am nötigsten hat eine ausreichende Ernährung unsere stark unterernährte großstädtische Bevölkerung. In Hamburg, von dem mir auch schon die Zahlen von 1918 vorliegen, war die Sterbeziffer der Zivilbevölkerung im Jahre 1917 12,9%, im Jahre 1918 21,4% größer als im Durchschnitt der letzten fünf Friedensjahre. An Tuberkulose sind 1917 48,5%, 1918 53,0% mehr Menschen gestorben als in den Kriegsjahren vorher und in den letzten fünf Friedensjahren. In den letzten Wochen, wo die Sterbefälle an Grippe und Lungenentzündung wieder so stark abgesunken sind, daß von einer Epidemie keine Rede sein kann, ist die allgemeine Sterblichkeit mehr als ein Drittel höher als im Durchschnitt und noch mal so hoch wie in guten Jahren. Besonders sind jetzt, wie im Winter 1916/17, die älteren Leute, aber dazu auch noch die kleinen Kinder betroffen. Den ersteren fehlt es an Fett und Eiweiß, den letzteren an Milch. Auf den Bedarf der Städte an diesen Nährstoffen müssen wir bei der Einfuhr Rücksicht nehmen.

Da es sich in erster Linie um die Befriedigung des städtischen Nahrungsmittelbedarfes handelt, legen wir unserer Berechnung den Friedenskonsum der Hamburger Bevölkerung zugrunde, den ich in der B. kl. W. 1918 Nr. 2 berechnet habe (Sonderabdruck der betreffenden Untersuchung steht Interessenten gratis zur Verfügung). Danach entfielen auf den Kopf der Hamburger Bevölkerung (nicht auf den Kopf eines Erwachsenen!) täglich (ohne alkoholische Getränke und Konsum in Gastwirtschaften):

66 g Eiweiß, 92 g Fett, 350 g Kohlehydrate,
2558 Kalorien.

Im Jahre 1917 war die Kalorienkopfquote nur rund halb so groß, während die Eiweißkopfquote nur 40%, die Fettkopfquote gar nur 20% der Friedenskopfquote betrug, und wesentlich besser sind die Ernährungsverhältnisse seit 1917 nicht geworden, in bezug auf Eiweiß- und Fettkonsum eher noch schlechter.

Wir müssen angesichts der starken Unterernährung schnellstens mindestens den Friedenskonsum wiederherstellen. Bei Berechnung der dazu erforderlichen Nahrungsmittel beginnen wir mit den Kohlehydraten, welche in erster Linie die erforderliche Kalorienzahl (Brennwerte) liefern. Wie ich in „Die deutsche Volksernährung“¹⁾ berechnet habe, lieferten in Friedenszeiten die drei Nahrungsmittel: Brotfrüchte, Zucker und Kartoffeln allein 87% der Kohlehydrate. Jetzt sollte die Kartoffel mehr davon liefern als jemals. Die Kartoffelration ist aber stark zurückgegangen, und es ist fraglich, ob die Städte in Bälde überhaupt noch Kartoffeln bekommen werden, namentlich diejenigen, die aus den Uberschußgebieten des Ostens beliefert wurden. Der Nährwert von frischem Gemüse und Steckrüben ist, soweit Eiweiß, Fett und Kohlehydrate in Betracht kommen, minimal und kann daher in unserer Rechnung vernachlässigt werden. Der Nährwert dieser Substanzen liegt auf anderem Gebiet. Bleibt von den eigentlichen Kohle-

¹⁾ Duncker & Humblot, Leipzig und München 1917 S. 107 u. 108.

hydratlieferanten noch der Zucker. Wir wollen hoffen, daß wir wenigstens diesen und die zuckerhaltige Marmelade noch in bisherigem Umfange erhalten. Was den Städtern an den erforderlichen Kohlehydraten nicht von diesen beiden geliefert wird, muß ihnen durch Brotfrüchte geliefert werden, die bereits in Friedenszeiten 63% ihres Kohlehydratkonsums bestritten. (13% desselben lieferte außerdem noch der Zucker, 12% die Kartoffel.)

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen jetzt pro Tag etwa 23 g Zucker und 30 g Marmelade. Erstere zu 98%, letztere zu 30% Kohlehydratgehalt gerechnet, liefert der Zucker 22 g, die Marmelade 9 g, beide zusammen 31 g Kohlehydrate. Da wir den Städtern aber täglich wieder 350 g Kohlehydrate zuführen wollen, müssen wir die nach Berücksichtigung des Zucker- und Marmeladenkonsums noch daran fehlenden 319 g durch Brotgetreide decken. Da das Mehl des Brotgetreides nicht ganz 70% Kohlehydrat liefert, so brauchen wir dazu 460 g Mehl. Wahrscheinlich wird uns Weizen geliefert werden, den wir zu 70% Ausmahlung rechnen wollen. Die jetzige zu hohe Ausmahlung hat manche gesundheitliche Schäden im Gefolge gehabt, und außerdem hat die Ausmahlung, wie sie zu Friedenszeiten üblich war, den Vorteil, daß wir 30% Kleie gewinnen, die namentlich für unser Milchvieh zur Erzielung einer größeren Milchproduktion dringend erforderlich ist. Eine 70%ige Ausmahlung erfordert einen Aufschlag von 43% auf das Mehlquantum. 460 g Mehl entsprechen also 668 g Getreide. Das sind pro Monat und Kopf rund 20 kg Getreide. In Friedenszeiten entfielen auf den Kopf der Reichsbevölkerung 316 g Roggen- und Weizenmehl. Hinzu kamen dann aber noch Gersten-, Hafer-, Mais- und Buchweizenprodukte, Reis, Sago usw. Auch jetzt sind wir — schon der größeren Abwechslung halber — froh, wenn uns ein Teil unseres Bedarfes an Körnerfrüchten in genannten Produkten geliefert wird. Nur brauchen wir, soweit es z. B. in Reis geschieht, dann eine etwas größere Menge, weil Reis einen geringeren Eiweißgehalt hat als Weizen.

Eiweiß. Die 460 g Mehl liefern zu 8% Eiweißgehalt 37 g Eiweiß. Deutsches Weizenmehl liefert 8,8%, amerikanisches etwas mehr Eiweiß. Roggenmehl nur 6,7%, Gerstenmehl 7,7%, Maismehl 8,0%. Da wir noch nicht wissen, was und welche Qualität uns geliefert wird, so rechnen wir vorsichtigerweise nur mit 8% Eiweißgehalt. Unsere Friedensration in Eiweiß betrug 66 g. Werden 37 davon durch Getreide geliefert, so bleiben noch 29 g anderweitig zu decken. Der Hamburger Eiweißkonsum wurde in Friedenszeiten zu 84% aus Brotgetreide, Fleisch, Milch und Käse gedeckt, davon zu 37% aus ersterem. Verteilen wir die uns noch fehlenden 29 g Eiweiß im selben Verhältnis auf die drei letzteren, in dem sie zusammen am Hamburger Friedenskonsum beteiligt waren, so ergeben sich:

Fleisch 55 %	= 16 g Eiweiß
Milch 36 %	= 10 g „
Käse 9 %	= 3 g „
zus. 100 %	= 29 g Eiweiß

Wahrscheinlich wird uns das Fleisch in Schweineprodukten geliefert. Dann entfallen auf 100 g ohne Knochen; à 16% Eiweißgehalt, gerade 16 g. Sofern es in Ochsenfleisch geliefert würde, würden à 18% Eiweiß 18 g, also auf 100 g Ware etwas mehr entfallen. Da das Fleisch aber mit Knochen geliefert wird, müssen wir für 100 g „Fleisch“ 130 g Handelsware rechnen. 130 g täglich sind pro Monat und Kopf rund 4 kg Fleisch.

Milch können wir in größeren Mengen vom Ausland nur in Form von kondensierter Milch beziehen. Diese hat, wenn „mit Zucker“ 9,5%, wenn „ohne Zucker“ 10,5% Eiweiß- und ebensoviel Fettgehalt, wenn es nicht kondensierte Magermilch ist, die angesichts unseres Fett Hungers jetzt nicht erwünscht wäre. Rechnen wir mit 10% Eiweißgehalt, dann brauchen wir für die täglich 10 g Eiweiß, die uns durch kondensierte Milch zugeführt werden sollen, 100 g kondensierte Milch = 3 kg pro Monat und Kopf.

Käse. Fettkäse hat 24,4%, Halbfettkäse 27,4% Eiweißgehalt. Für die 3 g Eiweiß, die uns täglich durch Käse zugeführt werden sollen, ist also, wenn wir mit durchschnittlich 25% Eiweißgehalt rechnen, die vierfache Menge oder 12 g

Käse erforderlich. Das sind monatlich 360 g. Da aber beim Käse ein gewisser Rindeverlust ist, so rechnen wir mit 0,4 kg Käse pro Kopf und Monat. Der Fett- und Halbfettkäse hat dann durchschnittlich auch noch 25% Fettgehalt.

Fett. Die Hamburger Bevölkerung hat in Friedenszeiten eine Fettkopfquote von 92 g pro Tag gehabt. Sie ist aber in Hamburg mit seiner großen Hafen- und Werftarbeiterschaft besonders groß. Im Reichsdurchschnitt ist sie wesentlich niedriger¹⁾. An eine nennenswerte Fettabgabe an die städtische Bevölkerung aus inländischer Produktion ist nicht zu denken. Wir müssen den ganzen Fettbedarf, soweit er nicht aus den bereits genannten Nahrungsmitteln gedeckt wird, einführen. Wir setzen hierfür eine Tageskopfquote von 70 g an, die wir zu 90% Fettgehalt rechnen (Butter hat 81,5%, Margarine 84,4%, Rindstalg 93,8% und Schweineschmalz 95,0% Fettgehalt). 70 g täglich = 2 kg Fett pro Kopf und Monat.

Bei dieser Nahrungsverteilung werden dem Körper täglich an Nährwerten zugeführt:

Nahrungsmittel	g	ausnutzbare Nährstoffe in Prozent			Kalorien auf 1 kg	Durchschnittl. tägl. resorbierbare Nährstoffe in Gramm			Kalorien
		Eiweiß	Fett	Kohlehydr.		Eiweiß	Fett	Kohlehydr.	
Zucker	23	—	—	98	3910	—	—	22	90
Marmelade ...	30	—	—	30	1200	—	—	9	4
Mehl	460	8	0,9	70	3260	37	—	322	1500
Fett	70	—	90	—	8000	—	63	—	560
Fleisch	100	16	20	—	2000	16	20	—	200
Milch (kond.)	100	10	10	50	3300	10	10	50	330
Käse	12	25	25	3	3700	3	3	—	44
						66	96	403	2728

Die Eiweißkopfquote 66 g stimmt genau mit der Hamburger überein. Die Fettkopfquote beträgt mit 96 g einige Gramm mehr. Aber wenn wir kondensierte Magermilch bekommen, wird sie nur etwa 86 g betragen und, sofern statt Schweineprodukten andere Fleischwaren geliefert werden, wohl nur 76 g. Die Kohlehydratkopfquote ist mit 403 g rund 50 g höher als die Hamburger, aber, sofern ungezuckerte kondensierte Milch geliefert wird, verschwindet dieses Plus. Die Kalorienkopfquote ist mit 2728 Kalorien durchaus nicht zu hoch und wird, wenn ungezuckerte Magermilch und Rindfleisch geliefert wird, nur ungefähr die Hamburger Höhe (2558) erreichen.

Verteilungsplan. 1. Getreide. Der frühere Staatssekretär des Reichsernährungsamtes E. Wurm teilte auf einer Konferenz in der ersten Februarwoche mit, daß die Reichsgetreidestelle für die nächsten sieben Monate bis zur neuen Ernte über 1 500 000 Tonnen Brotgetreide verfügen könne. Wenn wir annehmen, daß für die rund 25 Millionen Köpfe der ländlichen Bevölkerung (unter 2000 Einwohner) nicht gesorgt zu werden braucht²⁾ und daß diese 1,5 Millionen Tonnen ganz für die auskömmlichere Versorgung der rund 15 Millionen Köpfe der Gemeinden mit 2000 bis 20 000 Einwohner verbraucht werden können, dann macht das pro Kopf und Monat dieses Bevölkerungskreises auch erst 14 kg Brotgetreide. Das mag eben noch angehen, weil dieser Größenklasse fraglos auch noch Kartoffeln und andere Landesprodukte zur Verfügung stehen. Wir haben dann aber gar kein Brotgetreide mehr für die Bevölkerung der Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern zur Verfügung. Für diese müssen wir also den ganzen Bedarf vom Ausland beziehen. Wir haben oben dargelegt, warum wir für den Kopf der Bevölkerung der größeren Gemeinden 20 kg Brotgetreide pro Monat benötigen. Die Bevölkerung der Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern, für die wir sie vom Ausland beziehen müssen, zählt nach obiger Aufstellung jetzt 20 Millionen Köpfe. Für diese brauchen wir à 20 kg monatlich 400 000 Tonnen Brotgetreide.

2. Fett. In der erwähnten Rede des Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes hat dieser insbesondere über

¹⁾ Die deutsche Volksernährung S. 164 ff. u. Tab. III S. 199.

²⁾ Allein die Berufszugehörigen der Land- und Forstwirtschaft zählten 1907 17,7 Millionen Köpfe, ohne Elsaß-Lothringen und Provinz Posen 16,6 Millionen. Die Selbstversorger der Reichsgetreidestelle allein zählen 15–16 Millionen Köpfe, ohne Elsaß-Lothringen und Provinz Posen etwa 15 Millionen.

unseren Fettmangel geklagt. Von Milch sei im Frieden in Berlin eine durchschnittliche Kopfmenge von einem halben Liter verbraucht worden, jetzt betrage sie nur ein zwanzigstel Liter, die auch nur unter ungeheuren Schwierigkeiten und Kosten angeschafft werden könnten. Von Margarine stehe der früheren Verbrauchsziffer von 140 000 Zentnern jetzt eine Verteilungsziffer von nur 60 000 Zentnern gegenüber. Bei dieser Sachlage würde auch unsere Butterreserve in kürzester Zeit erschöpft sein. Auch in Hamburg kann von irgendwelcher nennenswerten Fett- oder Milchverteilung nicht mehr die Rede sein.

Unter diesen Umständen geht unser Fettbedarf — was den Umfang der Bevölkerung anbelangt, dem die Fette fehlen — weit über den Kreis der Bevölkerung hinaus, für den wir Brotgetreide einführen müssen. Er ist mit der gesamten städtischen Bevölkerung jedenfalls nicht zu weit gegangen. Wir haben diese oben auf rund 35 Millionen Köpfe berechnet; à 2 kg pro Kopf und Monat brauchen wir für sie monatlich 70 000 Tonnen Fett.

3. Fleisch. Wurm teilte in angezogener Rede mit, unser Schweinebestand sei von 26 auf 8 Millionen, die Rinderzahl von 21 auf 18 Millionen gesunken, das Schlachtgewicht der letzteren aber von 240 kg auf 100 kg zurückgegangen. Trotzdem solle ab 3. Februar gegen die verminderte Kartoffelration die wöchentliche Fleischration um 100 g vermehrt werden. Daß wir da, bei dem geringen Schlachtgewicht, unsere Viehbestände schnell aufzehren müssen, liegt auf der Hand. (Die Fleischration ist ja auch bereits wieder herabgesetzt.) Die Schweineprodukte aber verzehrt das Land größtenteils selbst, und zum Teil wandern sie Schleichwege. Unter diesen Umständen kann auch der Kreis der mit eingeführtem Fleisch zu versorgenden Bevölkerung nicht zu eng gezogen werden. Das Mindeste ist für ihn doch wohl die Bevölkerung mit über 20 000 Einwohnern. Sie zählt 20 Millionen Köpfe, die à 4 kg pro Kopf und Monat monatlich 80 000 Tonnen Fleisch vom Ausland benötigen.

4. Milch. Wenn die Bevölkerung bis hinunter zu den Gemeinden von 2000 Einwohnern mit Fett versorgt wird, bleibt soviel unverbutterte Milch zur Verfügung, daß trotz des Rückgangs der Milchproduktion doch wohl nur die Städte über 20 000 Einwohnern mit Auslandsmilch versorgt zu werden brauchen. Die Bevölkerung derselben beträgt mindestens 20 Millionen Köpfe, die à 3 kg pro Kopf und Monat monatlich 60 000 Tonnen kondensierte Milch brauchen.

5. Käse. Weiter als für die Milch, aber nicht ganz so weit wie für Fett müssen wir den Kreis der mit Auslandskäse zu versorgenden Bevölkerung ziehen. Es empfiehlt sich, hier, außer der Bevölkerung der Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern, auch die Bevölkerung der Gemeinden von 5000—20 000 Einwohnern und zum Teil auch noch kleinere Gemeinden in die Versorgung miteinzubeziehen, weil wir für sie ausländisches Fleisch nicht vorgesehen haben und weil auch sie inländisches wenig erhalten dürften. Auch hat, wie wir oben gesehen haben, ihre Brotgetreideration selbst dann noch nicht den erwünschten Umfang, wenn diejenige der Städte mit über 20 000 Einwohnern ganz vom Auslande gedeckt wird. Sie werden also auch dann noch keine große Eiweißration erhalten, sodaß hier der Auslandskäse als Eiweißspender noch erforderlich erscheint. Die Bevölkerung der Gemeinden mit über 5000 Einwohnern haben wir zu 30 Millionen Köpfe angenommen, die à 0,4 kg pro Kopf und Monat monatlich 12 000 Tonnen Käse benötigen.

Zusammenstellung. Nach vorstehendem Verteilungsplan benötigen wir bis zur nächsten Ernte monatlich vom Ausland:

		für 20 Millionen Köpfe	400 000 Tonnen
1. Getreide	"	35	70 000 "
2. Fett	"	20	80 000 "
3. Fleisch	"	20	60 000 "
4. Milch (kond.)	"	30	12 000 "
5. Käse	"	30	12 000 "

Wenn wir diese Mengen monatlich für die Zeit April bis August erhalten, so sind das fünf Monate Um zu zeigen,

welchen Beitrag sie damit zu unserer Gesamtvolksernährung des Jahres leisten, machen wir folgende Rechnung. Wenn die Einfuhr dieser Mengen uns ermöglichte, der ganzen Bevölkerung pro Kopf täglich das ganze Jahr hindurch die oben berechneten 2728 Kalorien zu gewähren, so wären das gerade eine Million Kalorien pro Kopf und Jahr, für ein 60-Millionen-Volk also 60 Billionen Kalorien.

Für die fünf Monate, während welcher unsere Volksernährung durch die Einfuhr auf diese Höhe gebracht würde, sind es aber von diesen 60 Billionen nur 25. Davon liefern nach einer genauen Rechnung die Mengen der vorstehenden Aufstellung (in fünf Monaten) 9,2 Billionen oder 37% unserer Gesamtvolksernährung. Die ganze Energielosigkeit und Arbeitsunlust unseres Volkes liegt daran, daß ihm ein gutes Drittel an seiner Friedensnahrung fehlt — allerdings gerade in den hochwertigen Nährstoffen Fett und Eiweiß. Auf die jetzige Volksernährung bezogen, müßte diese um 60% erhöht werden. Da aber die Gesamtvolksernährung sehr verschieden auf Stadt und Land verteilt ist, so ist das Verhältnis für die Städte ganz anders. Ihr Nahrungsumfang müßte fast verdoppelt, insbesondere müßte ihre Eiweißration verdoppelt, ihre Fettation verfünffacht werden, um den Friedensstand zu erreichen. Das ist, nachdem unsere Landwirtschaft erschöpft ist, nur durch die vorstehend berechneten Einfuhrmengen möglich. Letztere sind natürlich nicht schematisch nach Größenklassen der Gemeinden zu verteilen. Diese sollen nur das Grundprinzip der Verteilung abgeben.

Nachschrift. In einem zwischen Drucklegung und Korrektur veröffentlichten Funkspruch, den der Vertreter der deutschen Regierung am 6. März von Spaas an den Vorsitzenden der interalliierten Waffenstillstandskommission richtete, ist von der Lieferung von 270 000 Tonnen die Rede, „die nur einen zweiwöchigen Bedarf deckt“. Nach diesem Verhältnis erachtet also die Regierung einen Monatsbedarf von 580 000 Tonnen für erforderlich. Obige Rechnung kommt auf 622 000 Tonnen aus = 7% mehr. Wenn diese hauptsächlich Eiweiß und Fett betreffen — wie ich vermute —, ist meine Mehrforderung in diesen beiden wichtigsten Nährstoffen noch größer. Die Ansprüche der Regierung sind also — vermutlich infolge der Preise und aus finanziellen Gründen sehr mäßig! Jetzt heißt es gar, daß die Entente uns nur monatlich 370 000 Tonnen liefern wolle und daß gerade für den so dringenden Bedarf an kondensierter Milch kein Schiffsraum vorhanden sei. Nach obiger Rechnung ist es klar, daß wir mit monatlich 370 000 Tonnen nicht auskommen können.